

MAGAZIN

DER HEILSARMEE SCHWEIZ



«HIER KANN ICH EINER
WERTVOLLEN BESCHÄFTIGUNG
NACHGEHEN.»

Oliver S. | Seite 4



UNBÜROKRATISCHE HILFE

Das Passantenheim Bern | Seite 8

EINFACH MENSCH SEIN

Das Open Heart in Zürich | Seite 18

RAHEL GALL

Geschäftsleiterin CONTACT – Stiftung für Suchthilfe | Seite 20



Liebe Spenderin, lieber Spender

Leben heisst Veränderung. Dabei ist nicht jeder Wandel eine bewusste Entscheidung. Das mussten wir im letzten Jahr intensiv erfahren. Gerade unvorhergesehene Ereignisse stellen uns vor grosse Herausforderungen. Nicht alle haben eine Stütze zur Hand, die hilft, das Leben zu meistern. Dies kann dazu führen, dass Menschen den Boden unter den Füssen verlieren und selbstschädigende Verhalten sich verstärken.

Jeder hat vermutlich seine Ausgleichshandlungen in belastenden Situationen – Handy, Essen, ein Glas Wein oder ein Bier. Auch diese vermeintlich harmlosen Verhaltensweisen bergen Tendenzen zur Abhängigkeit und schädliche Folgen. Fehlt das Bewusstsein für die Grenze zum problematischen Konsum, droht die Sucht.

Wir sind für Menschen da, die von Sucht betroffen sind. Seit ihrer Gründung arbeitet die Heilsarmee mit Menschen mit Abhängigkeiten. Die prekäre Lage der Menschen in den Londoner Armutsvierteln, die oft auch mit Alkoholsucht verbunden war, bewegte William Booth 1865 zur Gründung der Heilsarmee. Als Umgangsform mit dem Thema Sucht und um Co-Abhängigkeiten zu vermeiden, galt daher seit Beginn für die Mitglieder der Heilsarmee ein Abstinenzgebot.

In dieser Ausgabe beleuchten wir unter anderem die verschiedenen Facetten von Suchterkrankungen. Auf den Seiten 4–6 nehmen wir Sie mit in die Wohn- & Werkstätten Hasenberg, wo Männer mit einer psychischen und/oder Suchtbeeinträchtigung verschiedene Wohnangebote, geschützte Arbeitsplätze und Beschäftigung in einer Tagesstätte finden. Auf den Seiten 8–10 berichtet Bruno Wasser, wie er vom Süchtigen zum Helfer wurde. Und auf den Seiten 18–19 erzählt uns Katia von ihrem Weg, der sie vom Drogenmilieu ins Open Heart der Heilsarmee in Zürich führte. Ich lade Sie herzlich dazu ein, diese bewegenden Erfahrungen mit uns zu teilen. Viel Vergnügen und erkenntnisreiche Momente bei der Lektüre!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Liebsten Zuversicht, gute Gesundheit und Gottes Segen.

Holger Steffe

Mitglied der Direktion

- 4 Ein Haus und seine Bewohner**
Der Hasenberg – ein Rückzugsort für Männer
- 7 Das Ding**
- 8 Die Heilsarmee hilft**
Die Geschichte von Bruno Wasser
- 10 Gern gehört**
- 11 Wir vier**
- 12 Zum Mitfreuen**
- 14 Musik ist die Sprache des Herzens**
- 15 Gesagt, getan**
Pflege zu Hause und aktive Suchtprävention
- 17 Dies und das**
- 18 Vom Glück verlassen**
Ein Leben geprägt durch die Sucht – Katia erzählt
- 20 Red und Antwort**
Suchtexpertin Rahel Gall beantwortet Fragen zum Thema Sucht
- 22 Fortsetzung folgt**
Das Kinderhaus Holee in Basel erhält einen neuen Spielplatz

18



20



IMPRESSUM

Spendermagazin der Heilsarmee Schweiz

Erscheint zweimal jährlich (Juni/Dezember)

Gesamtauflage 135'000

Herausgeberin Stiftung Heilsarmee Schweiz, Spenden, Laupenstrasse 5, Postfach, CH-3001 Bern | **Telefon** 031 388 05 35

spenden@heilsarmee.ch | **heilsarmee.ch**

Spenden PC 30-444222-5

Redaktion Holger Steffe (Mitglied der Direktion), Beat Geyer (redaktionelle Leitung), Judith Nünlist (Texterin), Florina German, Susanna Heckendorn apropos gmbh, André Chatelain, Lucas Hauri, Angelika Hergesell, Mathias Gottet (BZ Forum, «Berner Zeitung»)

Übersetzung Übersetzungsdienst der Heilsarmee

Konzept Spinas Civil Voices, Zürich / Stefan Walchensteiner

Layout Nadia Shabani | **Druck** Stämpfli AG, Bern

Gründer der Heilsarmee William Booth | **General** Brian Peddle

Territorialeiter Kommissär Henrik Andersen

Titelbild Ruben Ung | **Fotos** Ruben Ung, Marcel Kaufmann, Gabriel Hauser, Tobias Kramer, Heilsarmee Schweiz und Heilsarmee Internationale Entwicklung





Ein freundlicher Empfang für alle Neuankömmlinge.

IM HASENBERG DAS LEBEN NEU DEFINIEREN

Seit 1934 betreibt die Stiftung Heilsarmee Schweiz das Wohnheim und die Werkstätten im Hasenberg. Die Einrichtung bietet Männern in schwierigen Lebenssituationen ein Zuhause sowie eine Beschäftigung.

Die Wohn- & Werkstätten Hasenberg liegen idyllisch etwas abseits des Dorfes Waldkirch SG zwischen Wiesen, Wald und dem leise plätschernden Lauftebach. Viele Bewohner des Hasenbergs leiden unter einer Suchterkrankung – meist Alkohol – und/oder einer psychischen Erkrankung wie Schizophrenie oder Depressionen. Sie sind daher oft nicht in der Lage, selbstständig für sich zu sorgen. Inmitten dieser ruhigen, stimmungsvollen und natürlichen Umgebung finden sie wieder zu sich.

Der Weg eines Bewohners in den Hasenberg

Auch Oliver S.* ist glücklich, hier zu sein: «Der Hasenberg hat einen grossen Beitrag dazu geleistet, dass ich jetzt hier bin und stehe, wo ich stehe.» Mit etwa 20 kam er in Kontakt mit Cannabis und Kokain. Bald schon nahm das Kiffen immer mehr Platz in seinem Leben ein. Auch als er mit 26 seine heutige Exfrau heiratete und mit ihr eine Tochter und zwei Söhne bekam, schaffte er den Absprung nicht. Im

Gegenteil: Die Versagensängste, seiner Familie als Vater und Versorger nicht genügen zu können, liessen ihn nur noch tiefer in die Sucht abgleiten. Neben dem Gras konsumierte er zunehmend auch Alkohol.

Nachdem ihn die Polizei in seinem Auto beim Kiffen erwischte, trennte er sich von seiner Familie, um sie vor ihm zu schützen. Nach mehreren Klinikaufenthalten war er jeweils kurzzeitig stabilisiert, wurde aber immer wieder rückfällig. Erst als er zum Glauben fand, schaffte er den Entzug. Da ein Wohnheim weiterhin wichtig für ihn ist, führte ihn sein Weg in den Hasenberg.

«Der Glaube war und ist für mich eine grosse Stütze. Im Hasenberg gibt es Angebote wie Gottesdienst und Bibelgespräche.»

Oliver S., Bewohner

Verschiedene Wohnmöglichkeiten je nach Bedürfnis

Der Hasenberg verfügt über ein durchlässiges Angebot an Wohnformen: 37 Einzelzimmer in überdurchschnittlicher Grösse, drei interne Wohngemeinschaften zu je zwei Personen, drei Einzelwohnungen/Studios sowie ein grosses Ferienzimmer.

Üblicherweise beginnt der Aufenthalt eines Klienten in einem Einzelzimmer im Haupthaus. Seine Bezugsperson begleitet ihn in allen Aspekten des Wohnens und der Haushaltsführung. In dieser Wohnform können die Bewohner auf alle Leistungen der internen Küche und Hotellerie zurückgreifen: Die Wäsche wird wöchentlich gewaschen, das Zimmer regelmässig gereinigt, die zubereiteten Mahlzeiten nehmen sie mit den Mitbewohnern gemeinsam ein. Ziel dieser Wohnform ist es, mithilfe einer Bezugsperson durch agogische Begleitung allmählich die Wohnkompetenz des Bewohners zu stärken. Gelingt diese Entwicklung, kann der Bewohner auf Wunsch und nach Absprache mit seiner Bezugsperson in ein anderes verfügbares Wohnangebot wechseln (z.B. interne WG) und dort seine Fähigkeiten zur eigenständigen Haushaltsführung weiter verbessern.

«Der Hasenberg trug viel dazu bei, dass ich mich als wertvoll schätzen lernte.»

Oliver

So zum Beispiel Herr W., der von einem Einzelzimmer in das Studio des Hasenbergs wechselte. Seitdem hat sich in seinem Alltag einiges verändert. Das Studio bietet ihm mehr Eigenständigkeit und Ruhe. Nach der Arbeit kann er sich zurückziehen und kochen, was er möchte. Sein wöchentliches Budget für Einkäufe muss er nun selbst einteilen. Auch die Zimmerreinigung und die Wäsche erledigt er jetzt eigenständig. «Mein langfristiges Ziel ist es, wieder selbstständig leben zu können. Mein Wechsel ins Studio ist ein Schritt in diese Richtung. Ich wohne und arbeite noch im Hasenberg, trage aber mehr Verantwortung für meinen persönlichen Alltag. So kann ich mich auf meine Zukunft ausserhalb vom Hasenberg vorbereiten, ohne von einem Tag auf den anderen vollkommen auf mich selbst gestellt zu sein.»

Eine sinnvolle Beschäftigung stützt die Bewohner

Während eineinhalb Jahren versuchte Oliver, ausserhalb vom Hasenberg wieder im ersten Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Doch chronische Rückenschmerzen machten ihm einen Strich durch die Rechnung. Er wurde in der Folge arbeitsunfähig. Auch hier bietet ihm der Hasenberg eine Perspektive.



Die hellen und freundlichen Zimmer des Hasenbergs.



Hier entstehen Bio-Gemüse und Bio-Setzlinge.



Die Beschäftigung in der Werkstatt stiftet Sinn.



In der Tagesstruktur findet jeder Bewohner eine Arbeitstätigkeit, die seinen Fähigkeiten und Interessen entspricht, z.B. in der hauseigenen Gärtnerei, der Hauswirtschaft, der Küche oder einer der Werkstätten. Die Tätigkeiten reichen von Montage- über Verpackungsarbeiten, Bio-Gemüsebau, Gartenpflege, Palettenproduktion, Brennholzverarbeitung, Stapelfahren/innerbetrieblichen Transport, Kochen, Wäschearbeiten und Gebäudereinigung bis hin zur Mitarbeit im Frontoffice und in der Administration. Für Bewohner mit Beeinträchtigung, die nicht an einem geschützten Arbeitsplatz in den Werkstätten arbeiten können, und für Pensionäre gibt es eine Beschäftigung im Arbeitsatelier (Tagesstätte). Im Hofladen werden selbst hergestellte Erzeugnisse wie Vogelhäuschen, Insektenhotels, Gemüse, Brennholz, Dekoartikel etc. angeboten. In den Hofladen integriert ist auch ein für den Publikumsverkehr geöffnetes Café.

«Ich wurde hier gut aufgefangen, kann nun einer wertvollen Beschäftigung nachgehen und erhalte eine schmerzlindernde Therapie. Ich fühle mich gut aufgehoben, werde ernst genommen und habe das Gefühl, dass wirklich auf mich und meine Bedürfnisse eingegangen wird», berichtet Oliver.

Tagesstrukturplätze auch für Externe

In den Tagesstrukturangeboten des Hasenbergs übernimmt jeder Mitarbeiter eine seinen individuellen Fähigkeiten angemessene Aufgabe. So leisten alle einen wertvollen Beitrag, um die Kunden mit den hergestellten Produkten zu begeistern. Die Teilnehmer sollen unter agogischer Begleitung wieder selbstständiger werden und das Vertrauen in sich selbst zurückgewinnen. Als Mitarbeiter in der Tagesstruktur entdecken und entwickeln sie bei der Arbeit ihre Fähigkeiten und Kompetenzen. Zusammen mit dem Gruppenleiter lernen sie, mehr Verantwortung zu übernehmen, in Gruppen zusammenzuarbeiten und selbst Lösungen für Probleme zu finden. Dies hilft ihnen, ihr Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl

zu stärken. Tagesstrukturplätze können auch von auswärtigen IV-Rentnerinnen und -Rentnern genutzt werden.

Für Oliver geht es weiter aufwärts. Er konnte wieder Kontakt zu seiner Familie aufnehmen und sich mit ihnen versöhnen. «Ich konnte unter alles einen Strich setzen, konnte sagen: Jetzt ist jetzt.» Sein Ziel ist es, eine eigene Wohnung zu haben und weiterhin einer Beschäftigung nachgehen zu können.

heilsarmee.ch/hasenberg

Text: Angelika Hergesell | Fotos: Ruben Ung

Wohn- & Werkstätten Hasenberg

Lange versorgte die Hasenbergmühle die Gemeinde Waldkirch mit Mehl. 1934 erwarb die Heilsarmee den Landwirtschaftsbetrieb im Hasenberg und nahm ein Jahr später die ersten Männer auf. Damit war der Grundstein für die Landeskolonie Hasenberg für Strafgefangene gelegt. Entlassene Sträflinge fanden hier ein Zuhause. Dank des grossen Landwirtschaftsbetriebs konnten sie sich mit Lebensmitteln zum grössten Teil selbst versorgen. Nachdem ein Bewohner am Muttertag 1950 die Liegenschaft angezündet hatte, wurden ein neues Wohnheim sowie eine Scheune gebaut. In den 80er-Jahren begann die Institution mit ersten Industriearbeiten. Heute bietet der Hasenberg Männern mit einer psychischen und/oder Suchtbeeinträchtigung verschiedene Wohnangebote, geschützte Arbeitsplätze und Beschäftigung in einer Tagesstätte. Seit einigen Jahren werden in der Tagesstruktur auch Frauen an geschützten Arbeitsplätzen beschäftigt.

Rein in die
Brocki



Raus in
die Sonne



Bruno bei der täglichen Hausarbeit.

VOM SÜCHTIGEN ZUM HELFER

Bruno Wasser lebte auf der Strasse und war einer von Hunderten Süchtigen im Kocherpark (Bern). Heute gibt er denen ein Bett, die keines mehr haben.

Stinkende Socken, ein schnarchender Zimmergenosse oder jemand, der die Fernbedienung des TV sogar auf die Toilette mitnimmt: Manchmal braucht es wenig, bis die Fetzen fliegen. Die Aufgabe von Bruno ist es, die Situation zu beruhigen, bevor sie sich aufheizt. Seit elf Jahren arbeitet er nun im Passantenheim der Heilsarmee in Bern. Läuft er durch die Gänge, grüssen ihn die Leute.

Alle Ventile klemmen

Die Pandemie beschäftigt die Personen, die im Passantenheim Unterschlupf suchen. Bruno stellt fest: Die Menschen im Passantenheim sind des Corona, der geschlossenen Beizen und der eingeschränkten Kontaktmöglichkeiten müde. Alle Ventile, um Druck abzubauen, klemmen – seit Monaten. Keine Ablenkung, kein Entkommen. Damit sich die Leute

zurückziehen können, bleiben zumindest die Zimmer zurzeit während des ganzen Tages zugänglich. Aber das reicht nicht: Viele sind empfindlich, das Aggressionspotenzial ist hoch.

«Brünu kann hinter die Fassade der Leute schauen.»

Klient Passantenheim Bern

Menschen zu verstehen, auf ihre Bedürfnisse einzugehen und ihnen ein offenes Ohr zu bieten, das hat Bruno Wasser über die Jahre hinweg gelernt. Die Personen, die im Passantenheim anklopfen, sind unterschiedlich. Von jedem lernt der 49-Jährige etwas dazu. Jugendliche, bei denen es zu Hause mit den Eltern kracht, Mittfünfziger, deren Beziehungen in die Brüche gehen, oder Leute, die aus der Wohnung geworfen werden.

Zwei Optionen: Tod oder Gefängnis

Die Erfahrung, alles zu verlieren, machte Bruno selbst. Angefangen hat seine Talfahrt mit einer Haschischzigarette auf dem Pausenhof und der Erfahrung, dass er durch den Konsum von Drogen in seine eigene Welt abdriften konnte. Die mit Konflikten durchsäte Umgebung wurde gedimmt wie ein zu helles Licht. Mit 16 sass Bruno zum ersten Mal auf dem Rücksitz eines Polizeiautos. Um seinen Konsum zu finanzieren, brauchte er seinen ganzen Lehrlingslohn und begann zu dealen. Die Probleme mit der Polizei und den Eltern mehrten sich, wegen der Drogen landete er auf der Strasse. Einige Zeit lebte er ohne Dach über dem Kopf, hing fünfeinhalb Jahre an der Nadel, erlebte das Elend im Berner Kocherpark. «Ich sah aus wie eine angekleidete Fischerrute. Bei mir gab es nur noch zwei Optionen: Tod oder Gefängnis.» Er entschied sich für den Tod. Und erwachte mit blauen Lippen.

Zerbrechliche menschliche Existenz

«Die meisten beten erst, wenn sie auf dem Sterbebett liegen. So war es auch bei mir. Ich wusste, dass ich draufgehe, wenn ich so weitermache. Also habe ich gebetet, habe geheult und geheult und wurde drogenfrei. So, als hätte Gott einen Schwamm genommen und meine Drogensucht weg-gewaschen.» Seither spürt er kein Verlangen mehr. Nach einem halben Jahr Clean-Sein zog Bruno los und wurde Gassenarbeiter. Die Polizei wusste nicht, auf welcher Seite er stand. Kein Wunder: «Würde ich mir selbst begegnen, damals zu den schlimmsten Zeiten, ich würde mich selbst nicht mehr erkennen.» Von seiner Zeit auf der Strasse hat er gelernt, wie zerbrechlich die menschliche Existenz ist.



Bruno ist froh, seine Erfahrungen weitergeben zu können.



Engagiert und motiviert – das Team des Passantenheims Bern.

Durch ein Sozialpraktikum landete Bruno im Passantenheim der Heilsarmee. Dort gibt er den Notdürftigen ein Bett, hilft ihnen, die richtigen Papiere von den Behörden zu kriegen, und unterstützt sie bei der Suche nach einer neuen Wohnung. Oder er ist einfach da. Er ist überzeugt, dass er mit den Leuten gerade deshalb so gut umgehen kann, weil er ihre Geschichte nicht nur nachvollziehen kann, sondern sie teils selbst erlebt hat.

heilsarmee.ch/passantenheim-bern

Text: Mathias Gottet / BZ Forum, «Berner Zeitung» | Fotos: Ruben Ung

Passantenheim Bern

Im Passantenheim Bern der Heilsarmee stehen 50 Plätze für in Wohnnot geratene Menschen zur Verfügung. Es bietet Frauen und Männern, die ohne Unterkunft sind oder Wohnprobleme haben eine vorübergehende Unterkunft. Mit einer bedarfsgerechten Begleitung respektive einfacher Betreuung wird die persönliche Situation geklärt und die Wohnfähigkeit verbessert. Das Passantenheim Bern bietet Betroffenen unbürokratische und praktische Hilfestellungen und vermittelt bei der Kontaktaufnahme mit Beratungsstellen, Institutionen und Therapieplätzen. Nach Möglichkeit unterstützt es auch bei der Arbeits- und Wohnungssuche oder bei der Organisation eines Nachfolgeplatzes in begleitetem Wohnen.

GERN GEHÖRT

- JS Es braucht Menschen wie Sie. Nicht jeder kann mit schwierigen Situationen einfühlsam umgehen. Ich danke Ihnen und all Ihren Mitarbeitenden für Ihre wertvolle Arbeit.
- CM Grossartig, was ihr immer leistet, vielen Dank 😊
- MS Respekt ❤️

Laurent Imhoff

Leiter Abteilung Sozialwerk

Seit fast einem Jahr bin ich der Leiter der Abteilung für Sozialarbeit. Meine berufliche Laufbahn begann ich als Pflegefachmann. Schon früh übernahm ich Führungsaufgaben. Der Reichtum an menschlichen Beziehungen, aber auch die vielen Herausforderungen und Komplexitäten im Management bewegten mich dazu, mich in diesem Bereich weiterzubilden. Eine dieser Herausforderungen brachte mich 2016 zur Heilsarmee. Als ich die Leitung des Alters- und Pflegeheims Le Foyer in Neuenburg übernahm, befand es sich in einer schwierigen Lage. Von Anfang an blühte ich in den Werten und der christlichen Identität der Heilsarmee voll auf. Diese bildeten zusammen mit der Teamarbeit solide Säulen, um die Institution wieder in eine hervorragende Lage zu bringen. Mit dieser Erfahrung bewaffnet bin ich mehr denn je vom Willen beseelt, zu einer starken Position unserer Stiftung beizutragen und unsere Einzigartigkeit mit Stolz zu bestärken.



Sandrine Küderli Maeder

Freiwillige Mitarbeiterin

Ich bin kaufmännische Angestellte und aktuell auf Jobsuche. Meine beiden Töchter sind erwachsen und leben nicht mehr bei mir. Seit einigen Jahren besuche ich regelmässig den Gottesdienst. Die Heilsarmee ist meine geistliche Familie. Als ich darauf angesprochen wurde, ob ich bereit wäre, einen Freiwilligeneinsatz zu leisten, zögerte ich nicht. Da ich auf Stellensuche bin, habe ich etwas freie Zeit und freue mich, wenn ich anderen helfen darf. Es ist motivierend und wertvoll, gerade in diesen besonderen Zeiten. Ich helfe bei der Lebensmittellabgabe, begrüsse die Menschen, stelle sicher, dass die Hygienemassnahmen eingehalten werden und erkläre Betroffenen, die das erste Mal bei uns sind, wie die Verteilung funktioniert. Ich geniesse den Kontakt mit den Menschen, die regelmässig vorbeikommen und die ich neu kennenlernen. Es ist sehr bereichernd.



Véronique Gomes-Teixeira

Freiwillige Mitarbeiterin

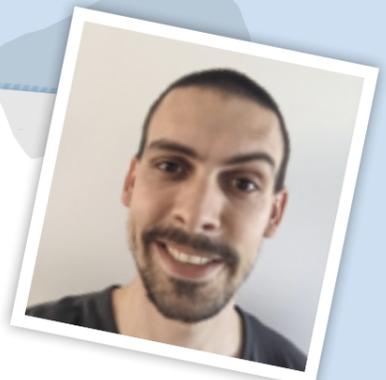
Ich bin Mutter von zwei erwachsenen Kindern und arbeite in einer Teestube als Catering-Mitarbeiterin. Meine Motivation, mich ehrenamtlich für die Heilsarmee zu engagieren, kommt durch meinen Glauben. Dies tue ich seit mehreren Jahren bei der Heilsarmee und fühle mich gut dabei. Ich liebe es, Menschen bei verschiedenen Aktivitäten dienen zu dürfen. Wenn es die Covid-Situation zulässt, serviere ich jeden Sonntag vor und nach dem Gottesdienst Kaffee. Ich sortiere und lagere die nichtverkauften leckeren Menus eines lokalen Caterers. Diese verteilen wir an die Menschen vor Ort. Nach der Verteilung kümmere ich mich um das Aufräumen. Ich mag es, für Menschen da sein zu dürfen, die nicht das Glück oder die gleichen Vorteile haben wie ich. Ausserdem gefällt mir der Kontakt zu meinen Kollegen.



Stéphane Huguenin

Mitarbeiter Jugendsekretariat Romandie

«Als Kind von Offizieren bin ich unter anderem in der Heilsarmee-Gemeinde Verdaine/Genf aufgewachsen. Regelmässig nahm ich auch an den Lagern und Veranstaltungen des Jugendsekretariats teil. Später wurde ich Ausbilder für diese Freizeitangebote und Leiter der Jugendgruppe. Nach Abschluss meines Masterstudiums im Bereich der Sportpädagogik erhielt ich ein Stellenangebot für meine jetzige Position. Dieses nahm ich ohne zu zögern an und begann im September 2019. Meine Aufgabe besteht hauptsächlich in der Organisation von Jugendveranstaltungen in der Romandie. Was mir an diesem Job am meisten gefällt, ist der Kontakt mit jungen Menschen während der Veranstaltungen. Camps und Wochenenden sind oft wegweisende Ereignisse. Es ist grossartig, von Gott gebraucht zu werden, um junge Menschen zu ermutigen oder zu beraten.»



ATELIER FROHBURG – TAGESSTRUKTUR HERTIHUS



Im Hertihus in Bülach finden Menschen mit besonderen Bedürfnissen ein Zuhause. Neben dem Wohnangebot bietet ihnen das Beschäftigungsprogramm eine stabilisierende Tagesstruktur. Die Arbeit im Atelier stärkt ihr Selbstwertgefühl, vermittelt Wertschätzung und bringt Abwechslung in ihren Alltag. Mit dem Atelier Frohburg ist dafür die ideale Infrastruktur entstanden. In diesem Rahmen haben sie die Möglichkeit, ihren Ressourcen und Fähigkeiten entsprechenden Beschäftigungen nachzugehen.

Nach einem knappen Jahr Bauzeit konnte das Atelier Frohburg im Dezember 2020 eingerichtet werden. Trotz Corona und den damit verbundenen Einschränkungen wurde der Neubau termingerecht fertiggestellt. Am 21. Januar 2021, genau ein Jahr nach dem Spatenstich, wurde der Neubau offiziell eingeweiht. Da der geplante Einweihungsanlass abgesagt werden musste, stellte das Hertihus einen kurzen Film ins Netz: hertihus.ch/einweihung-frohburg. Dieser berichtet über die Bauphase und nimmt Interessierte mit auf einen Rundgang durch das Haus und die Umgebung.

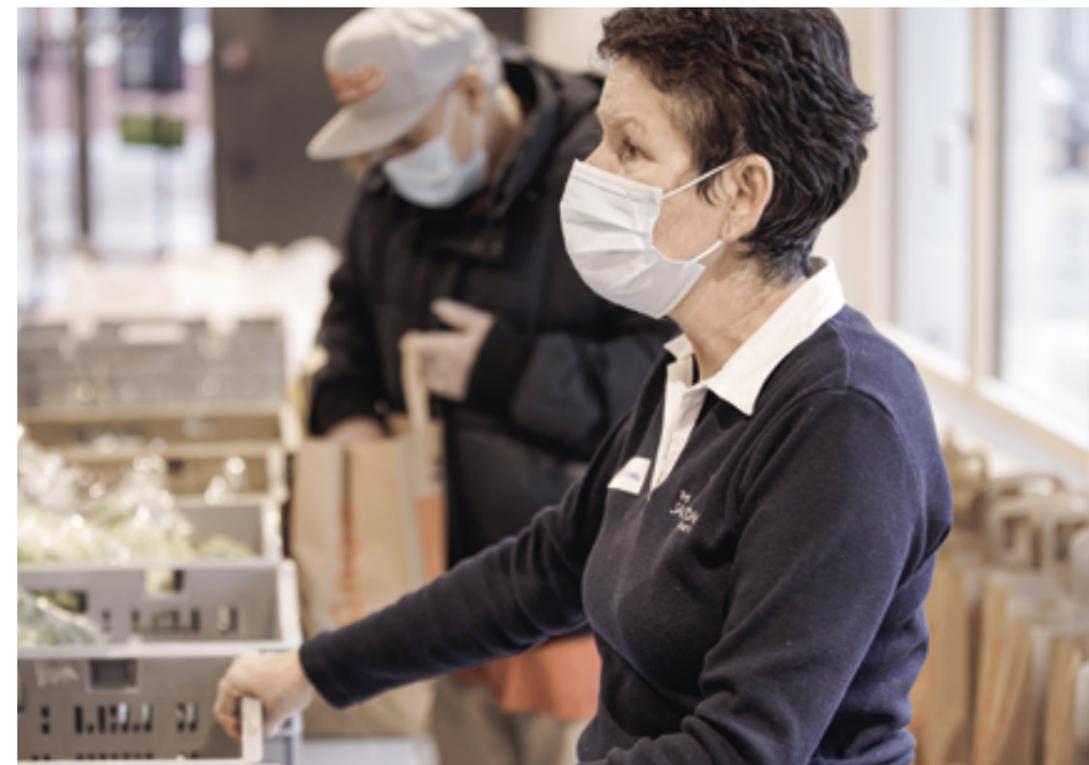
Die neuen Räumlichkeiten am Frohburgweg, die zum grossen Teil über eine Photovoltaikanlage mit Strom versorgt werden, bieten viel Platz für Kreativität. Der nachhaltige Neubau überzeugt durch sein durchdachtes Raumkonzept, das helle Atelier und den vielfältig nutzbaren, grosszügigen Gemeinschaftsraum. Dieser kann, zusammen mit der modernen Profiküche, auch von Privaten und Vereinen gemietet werden. In der neuen Gastroküche werden nicht nur die Mahlzeiten für die Bewohnerinnen und Bewohner zubereitet. Viele der Köstlichkeiten, die es im Hertihus-Laden zu kaufen gibt, können nun ebenfalls hier produziert werden.

Auch die wachsende Hühnerschar bekam ein neues Zuhause. Das Material für das neue Hühnerhaus konnte durch erfolgreiches Crowdfunding finanziert werden. Zusammengebaut wurde es von Bewohnenden unter fachkundiger Anleitung. Dank grosszügiger Baumpatinnen und -paten stehen im Garten ausserdem zahlreiche Büsche als Bienenweide und ein paar grosse, schattenspendende Bäume.

heilsarmee.ch/hertihus

Text: Susanna Heckendorn apropos gmbh | Fotos: zVg

COFFEE TO GO GEGEN CORONA-DEPRESSION



Februar 2021: Seit gut einem Jahr leben wir nun mit der Pandemie und ihren Folgen. Müdigkeit stellt sich ein. Die Corona-Massnahmen schlagen vielen Menschen aufs Gemüt, die zweite Welle quält die Gesellschaft – Depression statt aufkommender Frühlingsstimmung. Wie eine Umfrage der Universität Basel zeigt, war der psychische Stress beim zweiten Lockdown deutlich höher als beim ersten. Der Anteil an Personen mit schweren depressiven Symptomen betrug während des Lockdowns im April 2020 rund 9 Prozent. Im November 2020 stieg er auf 18 Prozent.

Nach einer Spende von 20 Kilogramm Kaffee hat das Hope House der Heilsarmee in Zürich entschieden, etwas gegen die Corona-Depression zu unternehmen. Mit einer spontanen Aktion gaben sie Passantinnen und Passanten mit einem kostenlosen Coffee to go und einem mutmachenden Vers aus der Bibel einen Aufsteller mit auf den Weg. Die Aktion stiess auf grosse Resonanz. «Wir versuchen, den Menschen ein wenig Wärme mitzugeben, oft führt es zu spannenden Gesprächen», sagt Bedho, ein Freiwilliger. Eine glückliche Passantin meint: «Die Tage sind durch Corona schon grau genug. Da sind ein frisch gebrühter Cappuccino und dieser Austausch echte Lichtblicke. Ich bin zum zweiten Mal hier.»

Auch bei den Helferinnen und Helfern stiess die Aktion auf grossen Anklang. Hannah Ninghetto vom Hope House berichtet: «Die Vorbeikommenden freuen sich sehr darüber. Es ist jedes Mal wieder eine Freude zu sehen, wie eine Spende und eine einfache Tat den Menschen ein Lächeln ins Gesicht zaubern.»

Seit Beginn der Gesundheitskrise versorgt das Hope House in Zusammenarbeit mit dem Netz4 und dem Chrischtehüli dreimal wöchentlich Menschen am Rande der Gesellschaft mit einer warmen Mahlzeit und einem Sack Lebensmittel. Inzwischen haben sie über 15'000 Mahlzeiten und über 5000 Lebensmittelsäcke verteilt. «Die Pandemie hat Menschen in Not am härtesten getroffen. Mit dem Take-away und der Lebensmittelabgabe können wir sie auch in der Krise mit dem Essenziellsten versorgen», erklärt Bruno, ein freiwilliger Helfer.

heilsarmee.ch/hopehouse

Text: Judith Nünlist | Foto: Gabriel Hauser

Frei

© Text und Musik: Marcel Buergi

1. E tüüre Wage
Für jede Uftritt e tolli Gage
Die beschte Instrument
Für d'Chleider immer gnue Gäld

Es lässige Huus
Für d'Schönheit immer gnue Pfuus
Auers zum glücklich sy
Und mini Sorge sy nume ganz chly

Ref. I

Doch bi ig frei, bi ig würklech frei?
Bi ig frei, bi ig würklech frei?
Bi ig frei, bi ig würklech frei?
Bi ig frei, bi ig würklech frei?

2. I ha ke Schulde
Alti Möbel chömmmed sofort i d'Mulde
Gelungeni Chind
U i weiss vo keim einzige Wind

Mis Bankkonto isch voll, hä -
Mini Frou isch ou toll
Arbeit ha i meh als gnue
Für mini Rente hani scho gluegt

Ref. I

Doch bi ig frei, bi ig würklech frei?
Bi ig frei, bi ig würklech frei?
Bi ig frei, bi ig würklech frei?
Bi ig frei, bi ig würklech frei?

3. En arme, plagte Mah
Mänge cha ihn nid verstah
Kes rächts Dahei
U meischtens isch är ganz allei

Viele Träne sy g'flosse
Z'Glück het sech nie i ihn verschosse
Oft het er sich schuldig gmacht
U di guete Fromme über ihn glacht

Ref. II

Doch är isch frei, är isch würklech frei!
Ja, är isch frei, är isch würklech frei!
So frei
Är isch frei, är isch würklech frei!
Är isch frei, är isch würklech frei!



**Marcel Buergi, Songwriter,
Streetworker, Heilsarmee-Soldat**

Fei

Jahrelang glaubte ich, nie frei zu sein. Ich war immer von etwas gefangen. Entweder gefangen durch Aussagen wie: «Du bist zu dumm» oder «Du schaffst es nicht» bis hin zu gefangen in Süchten oder Abhängigkeiten. Bis ich spüren durfte, dass ich in Jesus frei bin – auch wenn das Leben nicht immer einfach ist. Ich bin frei, weil ich ein Kind Gottes bin!



Lauschen Sie dem
herzbewegenden Song «Frei» von
Marcel's Album «Strassemusig».



Kanton Neuenburg

HEILSARMEE-PFLEGE ZU HAUSE

Im Oktober 2019 vertraute die Heilsarmee Valérie Imhoff, Leiterin des Alters- und Pflegeheims Le Foyer in Neuenburg, die Leitung eines neuen Heilsarmee-Pflegedienstes an. Das Angebot gibt es inzwischen in La Chaux-de-Fonds, Le Locle und Les Ponts-de-Martel sowie seit kurzem in Neuenburg.

Nah sein, den Klientinnen und Klienten sowie ihren Familien zu hören soll der Pflegedienst. Die Unternehmenskultur stützt sich auf Menschlichkeit und christliche Werte: In erster Linie sollen die Klientinnen und Klienten zufrieden sein.

Ein kleines Team von zehn motivierten und einfühlsamen Personen sorgt für Kontinuität bei den Klientinnen und Klienten. Vertraute Personen sind besonders wichtig.

«Wir haben leider nicht mehr Zeit für die Pflege zur Verfügung als die Konkurrenz. Um uns von anderen zu unterscheiden, legt unser Pflegepersonal daher besonderen Wert auf eine gute Beziehung zu den Klientinnen und Klienten.» Auch innerhalb des Teams pflegt Valérie Imhoff einen wertebasierten Umgang. Sie ist überzeugt: Mitarbeitende, die gut behandelt werden, behandeln auch gut.

armedusalut.ch/soinsadomicile

Text: Florina German | Foto: Ruben Ung



Brasilien

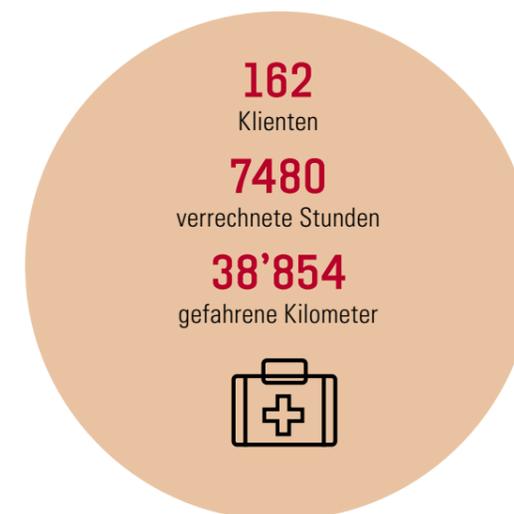
VILA DOS PESCADORES

Die Drogensucht und der Drogenhandel sind ein grosses Problem im Fischerdorf Vila dos Pescadores ausserhalb der Metropole São Paulo. Folgen dieser Sucht sind entzweite Familienbeziehungen, Gewalt und Perspektivenlosigkeit. Besonders betroffen von den Folgen der Drogensucht von Eltern sind die Kinder. Ihre Eltern kümmern sich nicht um sie. Sie sind grossen Gefahren ausgesetzt, erleben bereits innerhalb der Familie viel Gewalt und kommen selbst schnell auf die schiefe Bahn. Viele Kinder im Dorf haben dadurch nie eine faire Gelegenheit, das Beste aus ihrem Leben zu machen.

Doch es gibt Hilfe: Inmitten des Fischerdorfs steht ein Zufluchtsort für Kinder: das Kinderzentrum der Heilsarmee. Die Kinder in Brasilien haben jeweils nur einen halben Tag Schule. Den Rest des Tages können die Kinder in diesem Zentrum verbringen und werden so von der Strasse und den damit verbundenen Gefahren ferngehalten. Das Zentrum ist auch am Wochenende geöffnet. So entgehen sie dem toxischen Kreislauf, bereits im frühen Alter dem Drogenkonsum oder -handel zu verfallen, und können sich in Sicherheit entfalten. Hier können sie verschiedenen Aktivitäten nachgehen. Zum Beispiel können sie basteln, Musik machen und Karateunterricht besuchen.

heilsarmee.ch/ie

Text: André Chatelain | Foto: zVg





Jetzt spenden:
PC 30-444222-5
Danke



Wir sind für Menschen da, die von Sucht betroffen sind.



DIES UND DAS



Vom Kultprodukt zum Kulturlokal

Mit viel Einsatz und Einfallsreichtum ist an der Bruchstrasse in Luzern die neue «Factory» der Heilsarmee entstanden. Wo einst Coca-Cola abgefüllt wurde, ist heute Kultur angesagt. Das Lokal soll ein Ort der Begegnung, der Kreativität und der Spiritualität sein. Liebevoll dekorierte Regale, die viele Entdeckungen garantieren, eine kunstvolle Leuchtwand aus alten Holzharassen und die gemütliche Sitzgelegenheit unter dem Olivenbaum laden zum Verweilen ein. Highlight und zentrales Element ist die «Wunderbar» – ein interaktiver Tresen, an dem Tinguely seine wahre Freude gehabt hätte! In der «Factory» soll eine gesellschaftsrelevante und zeitgemässe biblische Spiritualität gelebt werden, ohne dabei an feste Formen oder an ein typisches Kirchengebäude gebunden zu sein.

heilsarmee.ch/luzern

Text: Judith Nünlist | Foto: zVg

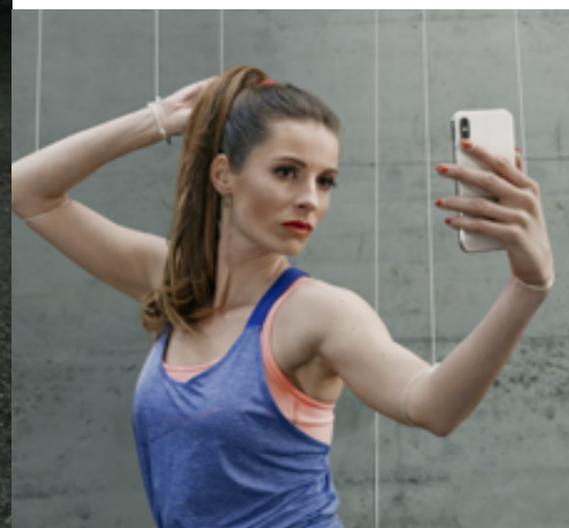


Die Heilsarmee präsentiert: Kurzfilm «Vergäh» jetzt für zu Hause!

«Vergäh» ist eine Produktion von jungen Filmemachern aus der Deutschschweiz. Der Film entstand in Zusammenarbeit der Heilsarmee (Kernteam) mit Malonic. Anfang 2020 hat das Kernteam des Kurzfilms voller Elan eine Premiere und vier Aufführungen geplant. Dies konnte bis zur zweiten Aufführung in Romanshorn auch so umgesetzt werden, bevor aufgrund des schweizweiten Lockdowns die verbleibenden beiden Aufführungen auf unbestimmte Zeit verschoben werden mussten. Events zu planen, ist momentan äusserst schwierig. Das Kernteam hat sich deshalb dazu entschlossen, für den Kurzfilm «Vergäh» keine Aufführungen in Kinos mehr zu planen und durchzuführen. Stattdessen möchten sie allen Interessierten die Möglichkeit geben, den Film bei ihnen gratis zu beziehen. Reinschauen lohnt sich! Weitere Infos zum Download des Datenpakets unter nachfolgendem Link.

heilsarmee.ch/vergaeh

Text: Lucas Hauri | Foto: Tobias Kramer



Wir sind für Menschen da, die von Sucht betroffen sind.

Warum greifen Menschen zu Suchtmitteln oder schlittern in eine Abhängigkeit? Ist es ein seelischer Mangel – ein Mangel an einem Sinn im Leben oder die Flucht vor der Realität? Die Gründe sind so vielfältig wie die Suchtformen. Vom klassischen Drogen-, Alkohol- oder Medikamentenmissbrauch bis hin zur Angst, etwas zu verpassen, und der damit verbundenen Abhängigkeit von Social Media: Sucht ist in allen Alters- und Gesellschaftsschichten vertreten. Die Heilsarmee ist für Süchtige und ihre Angehörigen da. Wir zeigen Suchtbetroffenen eine Zukunft frei von Abhängigkeiten auf und begleiten sie auf ihrem schweren Weg. Laut einem Bericht von Sucht Schweiz haben die Corona-Massnahmen das Suchtverhalten zusätzlich verstärkt. Daher thematisieren wir in den Monaten Mai und Juni die Problematik intensiv und erörtern Gründe, Folgen und Lösungsansätze.

heilsarmee.ch/sucht

Text: Judith Nünlist | Foto: Ruben Ung



Im Gespräch kann Katia das Erlebte aufarbeiten.

«DURCH DIE DROGEN VERLOR ICH MEINE EINSTIGEN WERTE.»

Seit der Räumung des Lettens (Zürich) vor über 25 Jahren sind Drogenabhängige fast aus der Öffentlichkeit verschwunden. Es gibt sie aber immer noch. So auch Katia*, die nach einem von der Sucht geprägten Leben im Open Heart der Heilsarmee Wertschätzung und eine sinnvolle Tätigkeit gefunden hat.

Katia war ein glückliches Kind. Die schulischen Herausforderungen meisterte sie mit Bravour. Doch der Wechsel ans Gymnasium änderte alles. Ihre beste Freundin fand eine neue Verbündete und wandte sich von Katia ab. «Es verletzte mich sehr zu sehen, wie meine einst engste Vertraute mich aus ihrem Leben ausschloss», sagt Katia traurig. Ihre Schulleistungen liessen nach. Sie war sehr unglücklich – die unbeschwernte Kindheit war definitiv vorbei.

«Ich habe mich immer unter Druck gesetzt.»

Katia wollte wahrgenommen werden, mit allen auskommen und nirgends anecken. Nicht einfach bei über 1000 Schülern. Mit 16 Jahren rutschte sie in die Magersucht und dann in die Bulimie. Nach einer enttäuschenden Ferienliebe kamen die Depressionen. Katia begann zu rauchen. Sie vernachlässigte die Hausaufgaben und die Fehlzeiten an der Schule stiegen. Gut ein Jahr vor der Matura entschied sich Katia, das Gymi zu verlassen und eine Ausbildung zu beginnen.

Ein missglückter Neuanfang

Doch schnell kam der Wunsch, das Gymi zu beenden, wieder hoch. So kehrte sie an ihre alte Schule zurück. Einen Tag vor Schulbeginn lernte sie einen Austauschschüler kennen und verliebte sich. Doch das Glück währte nicht lange. Da er nach Ablauf des Austauschjahres nicht in sein Heimatland zurückkehren wollte, bat er sie, ihn zu heiraten. Katia war noch minderjährig und ihr Vater verweigerte die Zustimmung. Obwohl er ihr versicherte, dass er sie liebte, belog und betrog er sie. Schliesslich heiratete er eine andere.

«Für mich brach eine Welt zusammen.»

Um den quälenden Schmerz zu betäuben, begann sie zu trinken. Cannabis hatte sie schon probiert, nun konsumierte sie regelmässig. Doch der Schmerz blieb. Trotz des Wissens um die Gefahren griff sie zu harten Drogen. Diese Wärme! Katia glaubte, mit Heroin könne sie alles aushalten. «Ich war bereits nach dem ersten Mal süchtig nach dem Gefühl», erzählt sie. Ihre Drogensucht blieb nicht lange un-

bemerkt. Es folgte der erste Entzug mit Methadon. Katia bestand die Matura. Alle glaubten, nun geht es aufwärts.

«Ich war besessen von Drogen.»

Für Katia drehte sich jedoch alles um Drogen und deren Beschaffung. «Die Abhängigkeit zwang mich, Dinge zu tun, durch die ich meine Würde und Achtung vor mir selbst verloren habe», erklärt Katia. «Drogensucht ist eine Krankheit, die beim Betroffenen und bei seinem Umfeld grosses Leid verursacht», führt Katia weiter aus. Um ihre Familie nicht länger bestehlen zu müssen, ging sie auf den Drogenstrich. Ein weiterer Entzug scheiterte. Durch den Tipp eines Freiers begann Katia in einem Salon mit guten Verdienstmöglichkeiten und mehr Sicherheit zu arbeiten.

«Viele nehmen Drogen, um der Realität zu entfliehen. Für mich wurde der Drogenkonsum zu einer Überlebensstrategie.»

Katia

Katia lernte M. kennen. Dieser wurde ihr Weggefährte für die nächsten 18 Jahre. Eine Schicksalsgemeinschaft. Es folgten mehrere gemeinsame Entzugsversuche und Rückfälle. Er begann zu dealen, damit sie sich nicht weiter prostituieren musste. Vor etwa vier Jahren verstarb er an einer Hirnblutung.

«Das Open Heart ist ein Geschenk für mich!»

Katia gab die Drogen auf und war über vier Jahre clean. Dann folgte der Rückfall – ausgerechnet durch die Bekanntschaft aus einer Selbsthilfegruppe. Katia war auf dem absoluten Tiefpunkt angekommen und wollte sterben. Dann hörte sie im Radio von Schwester Ariane und ihrer Lebensmittelverteilung an Süchtige. Katia trat mit ihr in Verbindung und durfte mit anpacken. So lernte sie Becky, die Frau von Pjtsch Kupferschmid (Leiter Open Heart) kennen. Katia besuchte das Open Heart und öffnete sich langsam. Hier



Das Rezept für diese Köstlichkeiten: viel Liebe!



Katias Vergangenheit lastet oft schwer auf ihr.

fand sie, was sie lange vermisste: Wertschätzung und ein offenes Ohr.

Das war vor etwa einem Jahr. Inzwischen ist sie freiwillige Mitarbeiterin im Open Heart und verwöhnt die Gäste an den Kaffee-und-Kuchen-Nachmittagen mit feinen selbst gebackenen Köstlichkeiten. Damit ging für Katia ein grosser Wunsch in Erfüllung: etwas Sinnvolles leisten zu können. Es fällt ihr immer noch schwer, ihre Vergangenheit zu akzeptieren, dennoch widersteht sie immer öfter den Drogen. Für Suchtbetroffene hofft sie, «dass sie wie ich einen Platz in der Gesellschaft finden, wo sie gebraucht werden und Wertschätzung erfahren». Etwas, was sich Süchtige selbst oft nicht geben können. Für die Zukunft wünscht sich Katia: «Ein lebenswertes Leben und dass ich mich mit meiner Vergangenheit versöhnen kann.» Das braucht aber noch etwas Zeit.

heilsarmee.ch/openheart

Text: Judith Nünlist | Fotos: Marcel Kaufmann

Open Heart – einfach Mensch sein

Das Heilsarmee-Motto «Suppe, Seife, Seelenheil» wird im Open Heart Zürich praktisch gelebt. Dienstag und Mittwoch von 13:00 – 15:00 Uhr, sowie Donnerstag und Freitag von 15:00 – 17:00 Uhr stehen die Türen des Open Hearts Betroffenen für Gespräche und eine Auszeit offen. Von Montag bis Freitag besteht zudem die Möglichkeit zu duschen. Wer danach etwas essen will, ist herzlich eingeladen. Ob Suchtproblem oder Obdachlosigkeit – im Open Heart soll und darf jede und jeder sein, wie sie oder er ist – eben einfach Mensch. Das Open Heart-Team setzt sich mit viel Engagement für die Anliegen von Menschen von der Strasse ein. Hier finden sie ein offenes Ohr und Gesellschaft und können für einen Moment die Strapazen ihres Alltags vergessen.

«SUCHT IST NICHT SELBST-VERSCHULDET, SONDERN EINE ERKRANKUNG.»

RAHEL GALL

Sucht ist zwar kein gesellschaftliches Tabu, dennoch wird kaum darüber gesprochen. Höchste Zeit, dies zu ändern! Denn Sucht ist kein Randphänomen und die Pandemie hat das Suchtverhalten zusätzlich verstärkt. Rahel Gall, Geschäftsleiterin von CONTACT Stiftung für Suchthilfe in Bern gibt im Interview Auskunft.



Wer ist suchtgefährdet und warum?

Die Suchtpersönlichkeit – also ein bestimmter Typus Mensch, der zu Sucht neigt – gibt es nicht. Es gibt jedoch wichtige Faktoren, die tendenziell gefährdend, aber auch schützend wirken können. Zum einen ist dies abhängig von der Person, ihrem Selbstwertgefühl, ihren Ressourcen und ihrem Umgang mit Krisen. Ein weiterer Faktor ist das soziale Umfeld: Wie sind die Familienverhältnisse, wie gestaltet sich der Freundeskreis, welcher Arbeit wird nachgegangen und wie stabil ist die gesamte Lebenssituation. Die dritte relevante Komponente ist die Substanz selbst. Der Konsum von Alkohol beispielsweise lässt sich lange gut kontrollieren. Andere Substanzen machen sehr viel schneller abhängig. Auch die Verfügbarkeit einer Substanz ist relevant dafür, wie schnell jemand die Kontrolle über den Konsum verliert.

Wie viel ist zu viel?

Es gibt verschiedene Kriterien, die entscheidend sind, damit von süchtigem Verhalten gesprochen wird. Gemäss WHO sind dies unter anderem: Kontrollverlust, Toleranzsteigerung (man braucht immer mehr), negative Konsequenzen für andere Lebensbereiche sowie die Unfähigkeit, trotz Wissen über die Gefahren den Konsum einzustellen.

Welchen Einfluss hat Corona auf das Suchtverhalten?

Die Suchtberatungsstellen verzeichnen eine Zunahme an Anfragen von Menschen, die eine Beratung wünschen. Die Pandemie ist für uns alle schwierig. Für Menschen, die bereits einen schweren Rucksack mit sich tragen, die Probleme haben oder einsam sind, sind die Belastungen und die negativen Konsequenzen noch besser spürbar. Dadurch kann es sein, dass der Konsum nicht mehr kontrolliert werden kann und die Gefahr eines Absturzes droht. Die Stiftung CONTACT hat ihre Angebote zu Beginn der Pandemie angepasst. Es wurden Schutzkonzepte erarbeitet und Zugangsbeschränkungen eingeführt. So konnten wir unsere Klientinnen und Klienten immer betreuen. Gerade in der Krise ist es sehr wichtig, dass wir für die Betroffenen da sein können.

Wie jemandem begegnen, bei dem man unsicher ist, ob ein Suchtverhalten vorliegt?

Hierbei spielt das Vertrauensverhältnis zum Gegenüber eine wichtige Rolle. Allgemein gilt: nicht wegschauen, sondern das Thema ansprechen. Im Familien- und Freundeskreis wird der Verdacht am besten direkt gegenüber der/dem Betroffenen geäussert. Dies gilt auch auf der Arbeit, wenn das Vertrauensverhältnis stimmt, ansonsten empfiehlt sich der Gang zur gemeinsamen Vorgesetzten oder dem gemeinsamen Vorgesetzten. Beim Ansprechen muss darauf geachtet werden, dass das Verhalten nicht verurteilt wird. Besser ist es, eine Frage zu stellen oder die Äusserung mit einer Ich-Botschaft zu formulieren, wie «Mir ist aufgefallen, dass ...» oder «Ich habe den Eindruck, dass ...». Entscheidend ist: Interesse zei-

gen und nicht Kritik üben! Fühlt sich das Gegenüber kritisiert, wird schnell eine Verteidigungshaltung eingenommen und es findet kein Gespräch statt.

Was sehen Sie als grösste Herausforderung der Suchthilfe?

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass sich die Gesellschaft immer mehr dahin entwickelt, bei gesundheitlichen Problemen eine Selbstverschuldung oder Selbstverantwortung als Ursache zu sehen. Dies gilt insbesondere beim Thema Sucht. Sie wird oft noch immer als selbstverschuldet oder als Charakterschwäche betrachtet und nicht als Krankheit erkannt. Es ist ein Problem, dass zum Beispiel Sozialämter oder Migrationsbehörden Abhängigkeitserkrankungen nicht gleich beurteilen wie andere chronische Krankheiten. Ich sehe es als sehr problematisch, wenn es den Solidaritätsgedanken nicht mehr gibt.

Wie erleben Sie persönlich das Thema Sucht in Ihrem Umfeld?

Das Thema Sucht scheint nicht existent. Ich habe den Eindruck, dass darüber nicht wirklich gesprochen wird. Ich denke, dies ist ein allgemeines Phänomen. Suchtmittelkonsum ist, verglichen mit der Situation in den 90er-Jahren mit der offenen Drogenszene, aus der öffentlichen Diskussion verschwunden. Obwohl Scham bei Abhängigen ein wichtiges Thema ist, glaube ich nicht, dass Suchtmittelkonsum ein Tabu ist. Weil der Konsum heute weniger sichtbar ist, ist er auch weniger ein Thema und somit auch weniger präsent.

heilsarmee.ch/sucht

Text: Judith Nünlist | Fotos: Ruben Ung

Rahel Gall (48), Mutter von zwei Teenagern, übernahm 2016 die Geschäftsleitung von CONTACT Stiftung für Suchthilfe in Bern. Die gelernte Sozialarbeiterin und Suchtfachexpertin sammelte an verschiedenen Arbeitsstellen fundierte Erfahrungen im Bereich Soziales, Verwaltung und Projektleitung. Die Stiftung CONTACT bietet im Kanton Bern Dienstleistungen im Bereich Schadensminderung an, eine der vier Säulen der Schweizer Suchtpolitik neben Prävention, Therapie und Repression. Die Angebote von CONTACT fördern die Gesundheit, die persönlichen Kompetenzen und die soziale Integration von Menschen mit einer Drogen- oder schweren Alkoholabhängigkeit. Ein ebenso wichtiges Ziel ist die Entlastung des öffentlichen Raums. CONTACT wird zu gut einem Drittel durch den Kanton Bern finanziert. Die restlichen Kosten werden mit selbst erwirtschafteten Erträgen gedeckt.



KINDERHAUS HOLEE – UNKOMPLIZIERTE LÖSUNGEN IN SCHWIERIGEN SITUATIONEN

Kinder sollen spielen, entdecken, lachen, weinen, streiten und Flausen im Kopf haben. Kinder brauchen aber auch Schutz und Geborgenheit und gleichzeitig ein anregendes Umfeld, in dem sie Entwicklungsschritte wagen können. Genau dies finden Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen im Kinderhaus Holee in Basel.

Im Kinderhaus Holee leben bis zu 26 Kinder ab ihrer Geburt bis zum Ende der Primarschulzeit. Zusätzlich werden drei Plätze für eine notfallmässige Unterbringung für das Altersspektrum ab der Geburt bis zum Alter von sechs Jahren angeboten. Oberste Maxime bei der Betreuung der Kinder ist das Kindeswohl. Für jedes Kind werden individuelle pädagogische Ziele festgelegt. Die Eltern werden entlastet und können sich auf die Umgestaltung ihrer eigenen Lebenssituation konzentrieren, um ihrem Kind später die Heimkehr zu ermöglichen.

Auf die Plätze, fertig, spielen!

Der Spielplatz des Kinderhauses ist inzwischen in die Jahre gekommen und entspricht nicht mehr den gängigen Normen und Bedürfnissen. 2021 wird der Spielplatz komplett neugestaltet. Bei der Planung und Durchführung der Umgestaltung

werden auch die Kinder partizipativ eingebunden. So durften sie im Vorfeld ihre Wünsche einbringen, die in die Umsetzung des Projekts einfliessen, und sie wirken aktiv bei der Gestaltung mit.

Attraktiv, naturnah und ökologisch nachhaltig – der neue Spielplatz bietet den Kindern altersgerechte, kreative Entfaltungsmöglichkeiten und schafft einen Erlebnisraum für eine ganzheitliche Entwicklung. Ein Grüngürtel aus einheimischen Gehölzen entlang der Mauer und dem Spiel- und Kletterbereich wird zum Lebensraum für Tiere und Pflanzen und bietet die Möglichkeit zum Erkunden, Erleben und Entdecken. Diverse Sitzgelegenheiten laden zum Ausruhen, Austauschen und Beobachten ein.

Mit der Umgestaltung werden auch eine verstärkte Privatsphäre und die Sicherheit der Kinder angestrebt. Diese dienen dem Persönlichkeitsschutz der Kinder. Die Neugestaltung des Spielplatzes durch die Fachstelle SpielRaum in Bern wird komplett durch die Heilsarmee finanziert.

heilsarmee.ch/holee

Text: Judith Nünlist | Foto: zVg



IHR WILLE ZÄHLT

Wichtige Entscheidungen bewusst und gezielt selber treffen.
Mit einer individuellen Vorsorge- und Nachlassplanung.



VORSORGE UND NACHLASS: WIR HELFEN GERNE

- Bitte senden Sie mir kostenlos Ihren ausführlichen Ratgeber «Ihr Wille zählt» zur Vorsorge- und Nachlassplanung.
- Ich wünsche eine persönliche Beratung zum Thema Vorsorge und Nachlassplanung (erstes Gespräch gratis). Bitte rufen Sie mich an.
- Ich habe eine Frage / ein anderes Anliegen an die Heilsarmee: Bitte rufen Sie mich an.

Name

Geburtsdatum

Vorname

E-Mail

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

Telefon und geeignete Zeit für einen Anruf

Spendermagazin 06.2021

Einsenden an: Stiftung Heilsarmee Schweiz, Valérie Cazzin-Bussard, Laupenstrasse 5, 3001 Bern oder vorsorge@heilsarmee.ch
Informationen unter: heilsarmee.ch/vorsorge oder Telefon 031 388 06 39

SO HELFEN WIR MENSCHEN IN NOT:



Offene Ohren

Alles beginnt mit einer einfühlsamen Person, die sich eines hilfeschenden Menschen annimmt. Darum bieten wir für Menschen in Not 28 soziale Angebote und empfangen sie in unseren 55 Heilsarmee-Gemeinden mit offenen Armen und Ohren.



Freie Betten

Wer den Boden unter den Füßen verloren hat, hat oftmals auch kein Zuhause mehr. In insgesamt 13 Wohnheimen, 4 Alters- und Pflegeheimen und 5 Passantenheimen bieten wir jede Nacht heimatlosen Menschen ein Obdach. Zusätzlich führen wir noch 6 Kinderheime und Krippen.



Gedekte Tische

Oft ist das Problem eines hilfeschenden Menschen ganz profan. Er oder sie hungert nach Essen oder nach ein bisschen Gesellschaft. Darum laden wir gern zu Tisch. Zum Beispiel bei unseren diversen Mittagstischen für Jung und Alt oder den Weihnachtsfeiern.



Tröstende Worte

Unser Tun ist geprägt durch unsere Beziehung zu Gott. Darum bringen wir die Menschen mit Jesus Christus in Berührung. Nicht zuletzt bei den Gottesdiensten, die jeden Sonntag in unseren Heilsarmee-Gemeinden stattfinden. Aber auch bei den über 22'700 Seelsorge-Besuchen.

Alle Zahlen: Stand 2019

AUFTRAG DER INTERNATIONALEN HEILSARMEE

Die Heilsarmee ist eine internationale Bewegung und Teil der weltweiten christlichen Kirche. Ihre Botschaft gründet auf der Bibel. Ihr Dienst ist motiviert von der Liebe Gottes. Ihr Auftrag ist es, das Evangelium von Jesus Christus zu predigen und in seinem Namen menschliche Not ohne Ansehen der Person zu lindern.



Stiftung Heilsarmee Schweiz | Laupenstrasse 5 | Postfach | 3001 Bern
Telefon 031 388 05 35 | spenden@heilsarmee.ch | heilsarmee.ch
Spendenkonto 30-444222-5 | IBAN CH37 0900 0000 3044 4222 5